

Ketevan Nadareishvili (Tbilissi)

**DIE PRINZIPIEN DER INDIVIDUALISIERUNG DER HELDEN
IN DER ALTGRIECHISCHEN TRAGÖDIE (ANTIGONE,
ELEKTRA, MEDEA)**

Das Problem, künstlerische Figuren zu gestalten, ist eine der wichtigsten Fragen in Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft. In der klassischen Philologie ist die Frage nach der Gestaltung der künstlerischen Figur organisch mit dem Problem der Existenz des Charakters in der antiken Literatur verknüpft. Die Diskussion darüber, inwieweit es zulässig ist, von einem Charakter in der griechischen Tragödie zu sprechen, oder ob der Charakter in der altgriechischen Literatur überhaupt existiert, hat bekanntlich eine lange Geschichte.¹ Schon die Interpretation der mit dem Charakter zusammenhängenden Passage der "Poetik" des Aristoteles stellt die Forscher vor Schwierigkeiten. In der modernen Wissenschaft gibt es keine einheitliche Meinung darüber, welche Bedeutung Aristoteles in den Begriff ἦθος hineingelegt hat, der gewöhnlich mit dem Terminus "Charakter" übersetzt wird². Die Literatur über den Charakter ist unüberschaubar. Folglich kann weder die Fragestellung, ob es den Charakter in der griechischen Tragödie gibt, noch die eindeutig positive oder negative Antwort auf diese Frage als Neuheit für eine Arbeit gelten. Das Neue

¹ Eingehend zur Diskussion s. Ярхо, В.Н.: *Драматургия Эсхила и некоторые проблемы древнегреческой трагедии*, Москва 1978; Bowra, С.М.: *The Sophoclean Tragedy*, Oxford 1944; Conacher, D.J.: *Euripidean Drama: Myth, Theme and Structure*, Toronto 1967; Easterling, P.E.: *Presentation of character in Aeschylus* (in: *Greece and Rome* 1973, Bd.20, Nr.1, S.3-19); Garton, C.: *Characterisation in Greek tragedy* (in: *Journal of Hellenic Studies*, 1957, Bd.77, Teil 2, S.247-254); Gellie, G.H.: *Character in Greek tragedy* (in: *AUMLA* 1963, 20, S.241-255).

² Zur Interpretation der "Poetik" des Aristoteles s. *Aristotle's Poetics: The Argument*, by G.F. Else, Cambridge 1963; *Aristotle's Theory of Poetry and Fine Art*, by S.H. Butcher, New York 1951 und besonders *Aristotle's Poetics*, by D.W. Lucas, Oxford 1978.

kann nur in der Wahl des Weges und der Argumentation bestehen, auf deren Grundlage ein Forscher zu einer dieser Antworten gelangt.

Das Studium der Fachliteratur brachte uns zu der Überzeugung, daß als Basis der Diskussion über den Charakter in erster Linie der Umstand dient, daß der Mechanismus der Individualisierung des Helden in der griechischen Tragödie unzureichend erforscht ist.

Für die Verneinung der Existenz des Charakters in der griechischen Tragödie genügen keinesfalls nur Erklärungen wie die Behauptung, die Struktur der Tragödie selbst bedürfe angeblich des Charakters nicht, oder bei den griechischen Dramatikern und bei den Griechen überhaupt könne es kein Interesse am literarischen Charakter gegeben haben u.ä.

Auch aufgrund von Analysen einer konkreten Handlung eines Helden kann man nicht zu verlässlichen Schlüssen gelangen, wie inkonsequent diese Handlung auch auf den ersten Blick scheinen mag, wenn nicht die Taten des Helden im Ganzen betrachtet werden.

Völlig unzureichend sind auch die Argumente, die bei der Untersuchung einzelner Tragödien seitens der Verfechter der Existenz des Charakters in dieser oder jener Weise angeführt werden. In solchen Fällen ist die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler gewöhnlich darauf gerichtet, wie die Helden im allgemeinen dargestellt sind, oder daß man in diesem oder jenem Helden Züge ersehen kann, die von einem bestimmten Interesse des Dramatikers zeugen, einen Charakter darzustellen. Doch diese Züge allein, isoliert genommen, sind gleichfalls unzureichend für den Nachweis der Existenz des Charakters, wenn es nicht gelingt zu demonstrieren, daß sie ein bestimmtes System bilden.

In diesem Beitrag wollen wir versuchen, einige Aspekte bei der Erforschung der Prinzipien der Individualisierung von Helden anhand der Analyse dreier Frauengestalten der griechischen Tragödie, Antigone, Elektra und Medea, darzustellen. Unsere Ergebnisse stützen sich auf eine detaillierte Analyse des Textes. In erster Linie ist zu ermitteln, welche Charakterzüge bei der Analyse der künstlerischen Figur eines Helden in Erscheinung treten. Stellt es sich heraus, daß die Interessen des Dramatikers auf sogenannte verallgemeinerte Züge beschränkt sind, die eine ganze Klasse von Helden bezeichnen können, so meinen wir, daß man in solchem Fall schwerlich von den Absichten des Schriftstellers sprechen kann, die Individualität des Helden zu akzentuieren, doch wenn es sich erweist, daß die Interessen des Dramatikers weit über die Grenzen dieser verallgemeinerten Züge hinausgehen, erkennen wir an, daß der Tragiker interessiert war, die Individualität seines Helden darzustellen.

Nimmt man beispielsweise zur Illustration des Verhältnisses von Verallgemeinertem und Individuellem die Figur des Tyrannen, die in den griechischen Tragödien so intensiv realisiert wird, und bezeichnet mit dem Großbuchstaben "A" die Summe jener Merkmale, die für die Tyrannen überhaupt charakteristisch sind, mit den Kleinbuchstaben a,b,c... dagegen die Eigenschaften, die einzelne Tyrannen im griechischen Drama aufweisen, kann man behaupten, daß "A" so oder so in allen Tyrannen realisiert wird, während bei a,b,c... vermutlich wesentliche Unterschiede auftreten können. In dem einen Fall wird "A" durch die eine Gruppe von Zügen vervollständigt, in einem anderen durch eine andere, doch die Individualitätsstufe der Tyrannenfigur wird durch die Summe der verallgemeinerten und der individuellen Züge bestimmt.

Entsprechend der Spezifik des Motivs, das in der Tragödie realisiert wird, kann der Held Züge des verallgemeinerten Charakters irgendeines Typs tragen, die organisch mit der Struktur eines bestimmten Motivs verknüpft sind, oder diese verallgemeinerten Eigenschaften können im Helden schwächer ausgeprägt sein, da auch die Motivation des Handelns des Helden selbst in solchem Fall vielschichtig und minder verallgemeinert ist sowie auf ein Ziel gerichtet ist, das hauptsächlich mit den individuellen Interessen verbunden ist³. Die Beziehungen zwischen den verallgemeinerten und den individuellen Zügen der handelnden Helden können je nach Charakter der Motive unterschiedlich sein. So ist den Helden des Sophokles eine etwas einseitige Motivation der Taten eigen, die den hohen Idealen der Handlungen der Person entspricht, und folglich lassen sich in ihnen verhältnismäßig leicht verallgemeinerte Züge erkennen, die eine ganze Klasse von Helden charakterisieren könnten. Im Gegensatz zu ihm sind bei Euripides, der der Motivation, die von den persönlichen Interessen ausgeht, größere Bedeutung verleiht, in den Figuren der Helden verallgemeinerte Züge weniger klar vertreten.

Um die Züge, die für einen Helden charakteristisch sind, deutlicher herauszuarbeiten, gliederten wir die Entwicklung der Figur einer jeden von uns untersuchten Heldin in bestimmte Etappen, um zu zeigen welche ihrer Charakterzüge in jeder dieser Etappen in Erscheinung traten. Die Betrachtung der Figur der Antigone bei Sophokles gestattet unter diesen Gesichtspunkten folgende Schlüsse: Zählt man Antigone bedingt zur Gruppe der Helden, die gegen die Tyrannei kämpfen, so kann man ein-

³ Für die Untersuchung der Motive und Figuren in der Weltliteratur verdienen folgende Arbeiten besonderes Interesse: Frenzel, E.: Stoffe der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart 1981; Frenzel, E.: Motive der Weltliteratur, Stuttgart 1980.

erseits Charakterzüge und Handlungen feststellen, die zu den universellen Merkmalen gehören, die den Personen, die in dieser Gruppe vereint sind, allgemein eigen sind, und andererseits ihre individuellen Charakterzüge, die auch andere Aspekte der Persönlichkeit der Heldin verdeutlichen, d.h. solche, die nicht mit der Struktur des Motivs verknüpft sind.

a) Im Charakter der Antigone zeichnen sich Züge ab, die Helden, die gegen Tyrannei kämpfen, allgemein kennzeichnen.

b) In der Figur der Antigone sind auf der Ebene der individuellen Charakteristik auch klar Züge erkennbar, die in den Heldenbildern, die gegen Tyrannen kämpfen, auf ganz verschiedene Art erscheinen können.

c) Die Figur der Antigone ist nicht stark differenziert, und viele Charakterzüge, die sich im individuellen Plan zeigen, dienen einem Hauptziel: die standhafte kämpferische Heldin darzustellen.

d) Hinsichtlich der Entwicklung von Etappen im individuellen Plan der Antigone-Figur ist deutlich eine allmähliche Verminderung der Heftigkeit und Grobheit und dagegen ein Anwachsen ihrer Humanität und Weichheit des Charakters zu beobachten. Man kann behaupten, daß gerade die aufsteigende Linie ihrer Menschlichkeit die Sympathie des Zuschauers gegenüber der Antigone-Figur bedingt. In der Schlußszene steht eine Frau vor uns, ein Mensch, mit den Schwächen, die Menschen eigen sind.

Die Betrachtung der Figur der Medea bei Euripides gestattet es, folgende Schlüsse zu ziehen:

1. Die Welt der zentralen Heldin der Tragödie ist außerordentlich reich sowohl in emotionaler Hinsicht als auch aus der Sicht der Zahl der Charakterzüge. Aber trotzdem gelingt es Euripides, die Einheit des Charakters seiner Heldin zu bewahren, was in erster Linie durch die Wiederholung der wesentlichen Charakterzüge der Medea in der Mehrzahl der Etappen in der Entwicklung der Handlung erreicht wird. Diese Züge lassen sich bedingt um die koordinierenden Eigenschaften gruppieren, die sich nicht nur nicht gegenseitig ausschließen, sondern im Gegenteil der Schaffung eines einheitlichen Eindrucks dienen. Ausgangspunkt des Euripides ist die Originalität der Medea; sie unterscheidet sich von den anderen, was nicht nur im Endergebnis der Handlung zum Ausdruck kommt (dem Mord an den Kindern), sondern auch in der variierten Wiederholung dieser Eigenschaft in der Mehrzahl der Etappen (I,IV,VI,VIII,X).

Die Charakterzüge der Medea lassen sich bedingt um ein Hauptmoment gruppieren.

a) Eine der Haupteigenschaften ist der Rachedurst, auf den sich die Eigenheiten im Charakter der Medea beziehen, die mit ihrer aktiven kämpferischen Natur verbunden sind; unvereinbar mit dem Charakter der Medea ist die Untätigkeit (I,V); sie ist unfähig, sich zu unterwerfen (I,VI), offenbart Stolz und Standhaftigkeit bei einem gefaßten Entschluß; sie befolgt nicht den Rat der Freunde (I,VII); sie klagt an und verurteilt (VI), sie droht (VI); sie ist in gewissem Sinn kompromißlos sowohl gegen sich selbst als auch gegen andere. Hierunter ist auch zu zählen, daß Medea keinen Spott seitens der Feinde erträgt, ein für sie sehr charakteristischer Zug (V,VIII,X,XII). Medea ist eine außergewöhnliche Unbändigkeit im Zorn eigen (I,VI). Die Begleitpersonen betrachten Medea "unzugänglich wie ein Fels oder eine Meereswoge", charakterisieren sie als Gestalt, "die das Böse nicht erträgt", "gefährlich in ihrer Natur" ist und "im Zorn falsch urteilt", sprechen davon, daß sie sich nicht leicht beruhigt (I), daß sie feindselig (IV) und mutig (V) ist, daß sie alle zugrunde richtet, ein wildes und grausames Wesen hat und keine Menschlichkeit zeigt (XII).

b) Als zweite koordinierende Eigenschaft fungiert die Fähigkeit der Medea, alle zu Gebote stehenden Mittel zur Erreichung des angestrebten Zieles zu nutzen: sowohl menschliche als auch übernatürliche. Zu den menschlichen Mitteln kann man Eigenschaften zählen wie flehentliches Bitten, Schmeicheln, die Fähigkeit, Mitleid zu erregen, Heuchelei, Redetalent und Diplomatie, Verschlagenheit, die Meisterschaft der Wortklauberei und die Fähigkeit, sich in der Gewalt zu haben; Medea zeichnet sich durch Weisheit aus, sie ist voraussehend. Nicht selten nutzt Medea auch ihre Eigenschaften als Zauberin (sie schickt Kreusa vergiftete Geschenke, die sie verbrennen; sie verspricht, Aigeus mit einem wunderwirkenden Trank von der Kinderlosigkeit zu heilen).

c) Als dritte koordinierende Eigenschaft ist Medeas Fähigkeit zu werten, eigenes und fremdes Handeln tiefgründig zu erfassen. Medea tritt als ausgezeichnete Kennerin der menschlichen Natur auf, sie verfügt über die ausgesprochene Fähigkeit, eine Situation real zu begreifen (V), sie ist in der Lage, ihr eigenes Unglück unvoreingenommen zu bewerten und das von ihr angerichtete Übel real zu erfassen, oft bedauert sie die Fehler, die sie im Leben begangen hat, schämt sich, daß sie ihren eigenen Bruder getötet und den Vater und die Heimat verraten hat (II).

2. Im Charakter der Medea ist eine große Vielfalt an emotionalen Zuständen zu beobachten; es gibt einen völligen Wechsel der Emotionen, und besonders fällt auf, daß Medea ein Mensch mit ungezügelter Reaktionen ist.

Von besonderem Interesse ist die Analyse der Figur der Elektra, die in den Tragödien des Aischylos, des Sophokles und des Euripides bearbeitet wird, was die Möglichkeit zu einem umfangreichen Vergleich bietet.

Die Analyse der Elektra-Figur des Aischylos führt zu folgenden Schlüssen: Die "Choephoren" des Aischylos verkörpern eine bedeutsame Etappe im Prozeß der dramatischen Interpretation der Elektra. Aischylos ist möglicherweise der erste Autor, der die Elektra so intensiv in die Tragödie einführte und sich bemühte, ihrer Gestalt eine gewisse Individualität zu verleihen. Der Dramatiker richtete seine Aufmerksamkeit auf jene Charakterzüge der Heldin, die in den einzelnen Episoden in Erscheinung treten. So erscheint Elektra z.B. als gottesfürchtig, für sie sind Zweifel charakteristisch, und es fällt ihr schwer, einen Entschluß zu fassen (in der ersten Etappe lenkt der Chor ihre Handlungen); sie charakterisieren auch Zaghaftigkeit und Schwankungen, und es ist nicht leicht, sie von etwas zu überzeugen. Elektra liebt ihren Bruder grenzenlos. Man kann auch von emotionalen Reaktionen der Elektra sprechen: sie ist erregt beim Anblick von Haarlocken, und daran erkennt sie ihren Bruder, in ihrer Seele findet ein unaufhörlicher Kampf zwischen Hoffnung und Verdacht statt; sie ist überglücklich über die Begegnung mit Orestes und erscheint in fürchterlichem Zorn im Kommos. Es ist ihrerseits auch ein Versuch zur Selbstbewertung zu verzeichnen. Sie nennt sich in der ersten Szene unerfahren (118), im Kommos aber sagt sie, sie habe eine grausame Seele, ähnlich einer wilden Löwin (410-11). Doch trotz all dessen ist ihr Charakter nicht aus einem Guß. Die Eigenschaften, die von Elektra in den verschiedenen Episoden offenbart werden, stehen in bemerkenswertem Gegensatz zueinander. Die Elektra, die in der Anfangsszene gezeichnet wird (hilflos, abhängig vom Chor), unterscheidet sich bedeutend von der betenden Elektra, die eingehend die Ursachen ihres Hasses darlegt (die Dreistigkeit der Mörder, ihre eigene unterdrückte Lage, die Verstoßung des Orestes). Noch selbständiger erscheint Elektra im Kommos, als sie bereits selbst Orestes aufstachelt, der anfangs in seinem Entschluß schwankte, der Mutter das Leben zu nehmen. Es versteht sich, daß es möglich wäre, all das zu erklären, wenn man in der Tragödie die charakterliche Entwicklung der Heldin annimmt. Doch wir meinen, daß der Kontrast zwischen der Elektra der Anfangsszene und der Elektra, die sich aktiv in die Handlung einschaltet, so unvermittelt ist, daß dies nicht durch eine einfache Entwicklung des Charakters zu erklären ist. All das bestätigt unseres Erachtens, daß Aischylos keinen ganzheitlichen, konsequenten Charakter gezeichnet hat. Wie das zu erklären ist, läßt sich schwer sagen: ob durch die Unvollkommenheit der Technik, Charaktere

zu schaffen, oder durch die Spezifik der Prinzipien des Aischylos. Außer Zweifel steht, daß Aischylos eine Elektra-Figur geschaffen hat, daß es ihm aber nicht gelungen ist, eine Person zu formen, die man als vollendeten Charakter werten könnte.

Zur Elektra des Sophokles kann man folgendes vermerken: Beim Studium der universalen Motive der Weltliteratur betrachtet man die Figur der Elektra in der Regel in den Grenzen des sogenannten Vergeltungsmotivs (Frenzel). Obwohl ein solches Herangehen auch vom Gesichtspunkt der Fabel als berechtigt gelten kann, denken wir, daß wir auch entsprechende Präzisierungen vornehmen müssen, da wir es mit einem konkreten dramatischen Werk zu tun haben. Schon in den "Choephoron" trat neben dem Motiv der Vergeltung auch die "Tyranenhaftigkeit" der Klytaimnestra und des Aigisthos in Erscheinung. Bei Sophokles ist dieses Moment noch stärker intensiviert, und neben dem Moment der Vergeltung wird auch die Natur jener gezeigt, gegen die die Rache gerichtet ist. Klytaimnestra wird in dunklen Tönen gezeichnet und ebenso wie Aigisthos als Tyrannin exponiert. All das bedingt unserer Meinung nach die Ähnlichkeit des Handlungsverlaufs der "Elektra" mit dem Schema, das für Tragödien spezifisch ist, die das Motiv des Kampfes gegen die Tyrannei bearbeiten.

Die Analyse zeigt, daß 1. ähnlich wie bei der Figur der Antigone auch hier besonderes Augenmerk auf die Darstellung verallgemeinerter Züge des Charakters der Heldin gerichtet wird und sich 2. die Elektra trotz der Ähnlichkeit mit Antigone doch bedeutend von ihr unterscheidet, da sie Charakterzüge aufweist, die für kämpferische Heldinnen nicht kennzeichnend sind: Beispielsweise ist Elektra das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber demjenigen eigen, der mit ihr mitfühlt; sie besitzt einen analytischen Verstand und schämt sich, ihre Gefühle übermäßig zu zeigen. Obgleich sie streng zu ihrer Schwester ist, gibt sie ihr doch Ratschläge, unterweist sie und betrachtet die Möglichkeit der Rückkehr des Orestes optimistisch. Elektra wird als gute Kennerin der Natur des Menschen dargestellt, sie ist auffassungsfähig und besonnen. Sie ist fähig, den Gegner irrezuführen, sie kann auch verführen, wenn die Erreichung des Zieles das erfordert. Bisweilen ist sie höhnisch, unbarmherzig und unbeherrscht im Ausdruck der Gefühle. Diese Züge sind im Charakter der Antigone nicht zu beobachten.

Die Analyse zeigt, daß 3. die emotionalen Zustände Elektras unterschiedlich sind. Während in der Figur der Antigone emotionale Zustände verhältnismäßig selten vertreten sind, hat Sophokles in der Figur der Elektra eine überaus reiche Skala von Emotionen angelegt. Besondere Erwäh-

nung verdient der schroffe Wechsel emotionaler Reaktionen bei Elektra. Weiter verdeutlicht die Analyse, daß 4., während Antigone im Rahmen der Entwicklung der Handlung in der Tragödie allmählich immer mehr menschliche Schwächen erkennen läßt und ihr Charakter in der letzten Etappe faktisch nur in solchen Zügen erscheint, im Falle der Elektra ein gleichsam gegenläufiger Prozeß zu beobachten ist. In der letzten Etappe ist Elektra höhnisch, unbarmherzig, besonnen und fähig, zur Erreichung ihres Zieles zu verführen, und zweifelt zum Unterschied von Antigone nicht im mindesten an ihrem Recht.

Nach der Analyse der Elektra-Figur kann man bekräftigen, daß in ihrer Natur widersprüchliche Eigenschaften nebeneinander bestehen. Sie haßt die Mutter und Aigisthos, doch den Bruder und den getöteten Vater liebt sie sehr. Sie verurteilt Chrysothemis, doch sie ist zärtlich zu ihr, berät sie und richtet sie auf. Überhaupt ist Elektra klug und verständig, doch bisweilen inobjektiv. Bei Elektra ist das Schuldgefühl stark entwickelt, doch auch Motive persönlicher Art können sie zum Handeln veranlassen. So ist der Charakter der Elektra mit ganz verschiedenartigen Zügen vertreten, doch er ist gleichzeitig ganzheitlich, und die Kontrasteigenschaften, die der Darstellung der Vielschichtigkeit ihres Charakters dienen, beeinträchtigen seine Einheit in keiner Weise. Den Handlungen der Elektra liegen ihr tiefentwickeltes Schuldgefühl und die Ergebenheit gegenüber den Idealen des Edelmutts zugrunde.

All das bezeugt die ausgesprochen große Bedeutung, die Sophokles der individuellen Charakteristik der Heldin beimaß. In der letzten Etappe seiner schöpferischen Tätigkeit begann Sophokles offenbar großes Interesse am Charakter der Person zu zeigen, worauf auch eine Mitteilung Plutarchs hinweist, demzufolge sich "der Stil (des Sophokles) wandelte, er wurde in größerem Maß Ausdruck des Charakters und besser" (Plutarch, Zur Vervollkommnung der Tugend, .7,23). Was die Elektra des Euripides betrifft, gelingt es hier ebensowenig wie bei Medea, Züge allgemeiner Art zu erkennen, ist doch gerade in der Motivation der Handlungen Elektras das Element der Persönlichkeit ausgesprochen stark ausgeprägt. Euripides erzielt eine außerordentliche Verstärkung des Motivs der persönlichen Rache durch die Hervorhebung des "egoistischen" Moments in der Figur der Elektra. Elektra beklagt ständig ihr Los; das interessiert sie sogar mehr als die Rückkehr ihres Bruders und die Vergeltung. Wenn sie ihre Lage darstellt, trägt sie besonders dick auf. Dieser Zug erweist sich in fast jeder Etappe als richtungweisend für die Handlungen der Elektra (I, II, III, IV, VI, VII). Bemerkenswert ist, daß auch die anderen Charakterzüge der Elektra gleichsam gesetzmäßig mit dieser ihrer Grundeigenschaft ver-

knüpft sind. So ist Elektra beispielsweise hysterisch (II,V), argwöhnisch (IV), haßt die Mutter (I,V), ist heimtückisch (IV), ist eine Respektperson und Rednerin (V9) und besitzt keine positiven Emotionen (IV,V). Im Charakter der Elektra sind auch Züge eines anderen Typs zu erkennen, die auch vermerkt werden müssen: Elektra ist ihrem Mann dankbar, der ihr Bett nicht entweiht hat, sie liebt ihren Bruder und ist ihm treu, sie nimmt das ganze Gewicht der Verantwortung für den Mord an ihrer Mutter auf sich, und sie gerät in Verzweiflung. Doch diese wenigen positiven Merkmale können in keiner Weise wesentlich den allgemeinen Eindruck beeinflussen, den die Figur der Elektra hinterläßt.

Die Persönlichkeitsmotivation in der Tragödie wird noch dadurch verstärkt, daß Klytaimnestra und Aigisthos in der Interpretation des Euripides bedeutend weniger tyrannisch sind als bei Sophokles. So wird die Vergeltung, die von Orestes und Elektra vollzogen wird, in der Tragödie des Euripides fast bis zu einer Rache aus persönlichen Motiven herabgewürdigt. Man muß sagen, daß Euripides ein Elektrabild geschaffen hat, das zu Recht als einer der vollendetsten euripidischen Charaktere anerkannt wird.

Für die Untersuchung der Frage nach der Stufe der bewußten Individualisierung der Heldinnen ist unseres Erachtens die semantische Erforschung der individuellen Züge von großem Interesse. In erster Linie stellen wir diejenigen Eigenschaften heraus, die mehr oder minder für alle von uns untersuchten Figuren gelten und die sie als Gestalten charakterisieren, die sich der entstandenen Situation nicht unterwerfen und für die Erreichung des gesteckten Zieles kämpfen. Dies sind im wesentlichen folgende Eigenschaften: Standhaftigkeit, anklagende Haltung, Unduldsamkeit gegenüber Untätigkeit, das Streben nach Verwirklichung des gesteckten Zieles (mit oder ohne Verbündete) und Kompromißlosigkeit. Eine freie Aufzählung der übrigen Züge verteilen wir auf die verschiedenen semantischen Gruppen (Unbotmäßigkeit und Hartnäckigkeit, Zuversicht und Unsicherheit, Analysevermögen, die Fähigkeit, alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Erreichung des Zieles einzusetzen, Humanität und Inhumanität, das Verhältnis zu anderen, Vernunft, die Fähigkeit, Gefühle und Emotionen zu beherrschen u.a.) Diese Übersicht überzeugt uns davon, welche unterschiedliche Sphären menschlicher, persönlicher Eigenschaften die genannten Züge wiedergeben können. Die Antigone, Medea und Elektra bei Sophokles und die Elektra des Euripides unterscheiden sich dadurch wesentlich voneinander, daß in einigen von ihnen in größerem, in anderen in geringerem Maße Charakterzüge einer bestimmten Gruppe vertreten sind. Entsprechend sind auch die

Summen der Charakterzüge, die die Individualität der Heldinnen der Tragödie ausmachen, ganz unterschiedlich.

Daraus ist zu folgern, daß in den analysierten Figuren der Heldinnen deutlich jene Prinzipien ersichtlich sind, mit deren Hilfe die Dramatiker versuchten, ihre Personen ganz bewußt zu individualisieren. Hier sind sowohl der Einsatz verallgemeinerter und individueller Charakterzüge als auch ihre individuelle Beziehung und die ganz bewußte Akzentuierung emotionaler Zustände und Reaktionen ein klares Bemühen zur Unterscheidung der Heldinnen durch die Gesamtheit ihrer Charakterzüge, durch ihre Semantik. Die Züge des Charakters sind hier nicht spontan vertreten, sondern bilden ein ganz bestimmtes System. Das zeugt davon, daß die griechischen Dramatiker nicht nur das interessierte, was ihre Heldinnen erleiden, mit welchen tragischen Konflikten sie es zu tun haben, sondern auch, wer sie sind und welche unterschiedlichen Individualitäten sie verkörpern. Folglich interessierten sich die Dramatiker auch für die Charaktere der Helden.